

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 40 (1935-1936)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Unterrichtsgestaltung und Examen  
**Autor:** L.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-313217>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Inhalt der Aufsätze aufgefasst hatte, befriedigend benotet hat, und zwar ergaben ihre Noten, verglichen mit denen der Fachprofessoren, eine Korrelation von 0,51, während die Korrelation der Noten der drei Professoren untereinander nicht merklich höher stand (zwischen 0,44–0,66). Also die Fachkenntnisse sind nicht die einzige Voraussetzung für richtige Benotung, eine gewisse spezielle Befähigung, die mit der Intelligenz zusammenhängt, erweist sich hierfür als wichtiger.

Es folgt aus all diesen Feststellungen die Forderung, dass die subjektiven Schätzungen beim Examen durch objektive Messungen dringend ersetzt werden sollten. Dies kann nur dann geschehen, wenn wenigstens ein Teil der bisherigen Examina ihre Form ändert, d. h. durch Tests ersetzt wird. Überall, wo es sich um Kenntnis der Tatsachen oder um Verständnis der Probleme handelt, kann die Testprüfung gute Dienste leisten, weil bei Beurteilung der Testleistung die Subjektivität des Lehrers in hohem Masse ausgeschaltet wird.

Wir sehen daraus, zu welch wichtigen Schlüssen die Untersuchung über die Technik des Examinierens führen kann. Wir müssen daher den französischen Psychologen durchaus beipflichten, wenn sie verlangen, dass auch die Befähigung zum Examinieren näher untersucht wird, eine Aufgabe, die der neue Wissenschaftszweig, die Docimologie, zu erfüllen hat. Wir begrüßen die Anfänge dieser exakten Untersuchungen und sprechen den Wunsch aus, es möge auch in der Schweiz das Interesse für die Docimologie geweckt und gepflegt werden.

---

## Unterrichtsgestaltung und Examen

Die Schulexamen stehen besonders in fortschrittlichen Schulwesen im Zeichen des Abbaues. Sie werden als eine Art pädagogischer Ladenhüter nicht mehr so recht ernst genommen und spielen höchstens noch eine Rolle als Gelegenheit, dass offiziell einmal Schule und Elternhaus sich nähern.

Es muss nun überraschen, dass angesichts dieser Entwicklung ein neuer Zweig am Baume der Wissenschaft spriesst wie im vorangehenden Artikel gesagt ist, nämlich die Docimologie, die Examenwissenschaft.

Das muss wohl als Beweis dafür gelten, dass die Schule doch nicht gänzlich der Examen glaubt entraten zu können, und dass statt für deren völlige Abschaffung eher für eine Umgestaltung derselben von innen heraus gearbeitet werden will.

Diese Umgestaltung hat nun eigentlich schon längst begonnen zugleich mit der Einführung neuer Unterrichtsmethoden.

Einst war der Unterrichtsgang ungefähr: Dozieren – Auffassen – Einprägen und das Examen bedeutete Bestandesaufnahme und Reproduktion.

Dabei war damals das Dozieren sicher eine fein ausgeklügelte Tätigkeit wie z. B. auch aus den Lebenserinnerungen von Richard Seyfert «Lebensbuch eines Lernenden» hervorgeht<sup>1</sup>, und wenn dieses Dozieren für den Examenerfolg ausschlaggebend gewesen wäre und es noch heute wäre, dann gäbe es wohl kaum eine Examenfrage. Die Formel würde dann lauten: Was gut gegeben, unterrichtet wurde, das wird auch gut reproduziert.

---

<sup>1</sup> Verlag Wunderlich, Leipzig. Preis 9.80.

Das Unterrichten auf Grund methodischer Systeme wie z. B. der Formalen Stufen des Unterrichts, war ein Schritt vom reinen Dozieren weg. Über dem Examinieren aber waltete weiter ein gestrenger Geist; denn nach wie vor bildeten die Prozente richtiger Prüfungsantworten im schriftlichen und mündlichen Verfahren das Kriterium tüchtig geleisteter Schularbeit. Die Examen liessen auch bei dieser Unterrichtsform vor allem ein Urteil zu über die Gedächtnisstärke der Schüler einerseits und über die Fähigkeit des Unterrichtenden, die Repetitionen « fruchtbar » zu gestalten.

« Laufen » sollte es am Examen. War dieser Forderung Genüge getan, dann war von einem guten Examen die Rede, besonders, wenn z. B. beim Kopfrechnen der Herr Inspektor selbst nicht mehr mitkam, weil Frage und Antwort Schlag auf Schlag sich folgten.

Unheimlich stachen dabei jene Schüler hervor, deren Gedächtnis versagte oder die überwältigt wurden von der Feierlichkeit und Grösse des Examenbetriebes.

Was war jeweilen einem solchen « Wettrennen » vorausgegangen? Genau dasselbe wie den sportlichen Wettrennen: Ein unausgesetztes Training in bestimmten Fächern. Das gab dann die unerquicklichen Schulstunden, das schuf Nervosität bei Lehrern und Schülern. Entmutigung, Angst, Übermüdung, das war die Examenstimmung, die sich herausbildete. Wenn dabei die Examen meist nicht einmal so übel gerieten, so war das demselben Umstand zu verdanken, wie der frische Anlauf, den ein geduldiges Pferd auf steiler Strasse nimmt, wenn es bemerkt, dass sein Leiter die Peitsche in der Hand hat.

Endlich fand dann der Unterricht den Weg zur Anpassung an das Kind, an seine natürliche Entwicklung. In sorgfältiger Weise aufbauend wird nun der Lehrstoff auch so gewählt, dass er dem Kind verlangte geistige Nahrung ist. Ja, so viel wie möglich lässt die Schule heute in allen Fächern das zu Lernende selbst erarbeiten, sie bestimmt nicht mehr allein von sich aus das « Was » und das « Wie ».

Das Examen alten Stils wird bei dieser Art des Schulbetriebes als unliebsame Störung des natürlichen Wachstums empfunden, bei welchem nicht auf Kommando am 2. April vormittags 9 Uhr irgendein fix fertiges Resultat gezeigt werden kann.

Die neue Art der Unterrichtsgestaltung « vom Kinde aus » bedingt und schafft nun aber auch einen engern seelischen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler, zugleich aber auch eine viel innigere Anteilnahme am gebotenen Unterrichtsstoff von beiden Seiten her. Man denke an das gemeinsame Erleben, Beobachten, Erarbeiten, Gestalten, Darstellen in den meisten Fächern, man denke an die gründliche, allseitige und länger dauernde Durchdringung des Stoffes im sogenannten Gesamtunterricht.

Die Gefahr, dass gedächtnismässig das eine oder andere für einige Zeit verloren geht, besteht zwar immer noch. Aber was im umfassenden Netz des Gesamtunterrichts gehoben worden ist, ist gleichzeitig nach so vielen Richtungen hin mitverknüpft, dass meist schon der blosser Hinweis auf die einstige Situation bei der gemeinsamen Erarbeitung genügt, um das momentan Vergessene aus der Versenkung zu retten. Dabei spielt die Erinnerung an jenes freudige gemeinsame Suchen und Erarbeiten gerade die Rolle, für die wir am Examen so dankbar sind: Sie wirkt tröstlich, beruhigend, Sicherheitsgefühl vermittelnd.

Auch wir selbst spüren keine Beunruhigung mehr bei unrichtigen oder fehlenden Antworten. Wir wissen ja, dass, was in natürlicher Weise assimiliert worden ist, sich wie ein Jahring im wachsenden Bäumchen, im geistigen Besitz der Kinder festgelegt hat. Und selbst wenn Gelerntes verloren gegangen sein sollte, so hat der moderne Unterricht als wertvollen Ersatz im Kinde Kräfte geweckt, mittelst deren es im Notfall befähigt sein wird, das verlorene Wissen selbst wieder zu erarbeiten.

Es ist bekannt, dass die Sprache ihren Ursprung darin hat, dass der Mensch irgendeinem Gefühl spontan Ausdruck gab. Wenn sich nun bei der Aufnahme des Lernstoffes nicht allein der Verstand, sondern auch Gemüt, Gefühl, Wille beteiligten, so werden sie als Stosskräfte wieder in Funktion treten, wenn Gelerntes reproduziert werden soll, sie werden die sprachliche Wiedergabe erleichtern. Es braucht am Examen kein Frag- und Antwortspiel mehr, sondern schon der jüngere Schüler vermag auf richtigen Anstoss hin ruhig und zusammenhängend zu berichten. « Es läuft » auf diese Weise auch, nur aus andern Quellen als früher.

Heiliger Eifer, das während des Schuljahres an Interessantem, an Beglückendem, Gutem und Schöнем Eingehemste nun vor den Eltern auszubreiten und sie mitgeniessen zu lassen, ergreift die Kinder; keines will mit leeren Händen dastehen.

Die aus dem innern Kontakt mit den Kindern heraus Examen haltende Lehrerin wird kaum mehr beeinflusst werden durch Hemmungen, welche die besondere Situation der Stunde mit sich bringen könnte, sie selbst steht als freier Mensch vor freien Schülern und das Examen ist für alle Beteiligten eine Feierstunde.

L. W.

---

## Exame

Jetzt isch dä wichtig Tag scho da,  
i weiss nid wie's mer gaht,  
wil gar e sovil Publikum  
im Zimmer ine staht.

I ha zwar 's ganz Jahr wacker glehrt,  
dass i au öppis weiss,  
und doch isch's mer hüt gspässig z'Muet,  
es macht mer schüüli heiss.

I bitt i scho vo Herze drum,  
händ denn e chly Geduld!  
Im Fall, wenn öppis Lätzes chunnt,  
so bin ich gwüss nid schuld.

Ihr sind gwüss froh, dass ihr nüd müend  
in Bänken ine sitze!  
Suscht müesstid ihr dänn au Angscht ha  
und mit eus zsämme schwitze.

Entnommen der Sammlung «100 Gedichtli für Kinder» von Frau Dr. Maria Wettstein-Brunner. «Die Verfasserin ist vielen, die mit der Erziehung der Kleinen zu tun haben, keine Fremde mehr. Sie hat auch drei sehr schöne Weihnachtsspiele verfasst und teilweise in Musik gesetzt: «Heilige Nacht», «Flucht nach Aegypten» und «'s Heilands Jugedzyt». «Ihre Gedichtsammlung ist von einer so warmen Liebe für alles, was Kinder heisst, durchströmt und zeugt von so tiefem Verständnis für die Kindesseele, dass sie alte und junge Herzen gewinnen muss» – schreibt eine ehemalige Lehrerin. Preis Fr. 2. Selbstverlag: Maria Wettstein-Brunner, Ollon (Vaud).